

Radiologie

Hin und wieder summt es an meiner Wohnungstür, alldieweil mitunter ein Nachbar Einlaß begehrt oder vielleicht gar der Hilfe bedarf. Dabei sei erwähnt, daß meine Haustürklingel genau genommen ein Haustürsummer ist, der bei dessen Aktivierung einen erschreckend ätzenden Ton von sich gibt.

Wie dem auch sei: eines trüben, dezemberlichen Samstagnachmittags nahm der Summer seine ihm zgedachte Arbeit auf und verbreitete seinen schaurich-unschönen Ton in meiner nächsten Umgebung. Derart von der Technik getrieben, lustwandelte ich mit schlafwandlerischer Sicherheit gen Einlaßmechanismus, der sein Dasein gelassen an einem mir wohlbekanntem Ort im Flur fristete.

Da ich nun also dem Gesummse Folge leistete und die Wohnungstür öffnete, bemerkte ich mit poirot'scher Akribie, daß im Treppenhaus eine Nachbarin geduldig auf mein Erscheinen wartete. Im Rahmen der freundlichen Begrüßungszeremonie wies sie sicherheitshalber darauf hin, daß sie eine Mitbewohnerin sei, die eine Etage tiefer ein Appartement mietlich bevölkere.

Meine Erwiderung, mir sei dieser Umstand durchaus bekannt und ich wäre ob ihres Besuches freudig überrascht, schien sie mit durchatmender Entspannung zu registrieren.

Sie hätte sich, erläuterte sie mir sodann, auf Anraten eines anderen Nachbarn zu dem Entschluß durchgerungen, mir ihr Anliegen noch vor Tagesende unverblümt vorzutragen. Besagter Nachbar vertrat folglich die Meinung, sie solle sich vertrauensvoll an mich wenden, nachdem er ihres Problems Gewähr wurde. Es verhielte sich nämlich folgendermaßen, daß ich - seines Wissens nach - auf einige Erfahrung auf dem Gebiete der Festlichkeiten zurückgreifen könne.

Auf diese Weise ermutigt, sei sie, die informatikende Studiosa, den treppigen Weg zu mir emporgestiegen um mir ihr Mißgeschick kundzutun.

Bei ihr seien, so resümierte sie, zwei Schrauben locker wodurch die notwendig Festlichkeit fehle, was dazu führe, daß ihr bei neuen (Boden-)Wellen das Blech wegflöge.

Da es ihre Schilderung nach meinem Dafürhalten an der unabdingbaren Genauigkeit vermissen ließ, erbot ich mich, mich an ihre Fersen zu heften und die Gegebenheiten selbst in Augenschein zu nehmen. Von diesem Ansinnen getrieben, stiegen wir gemeinsam zum schadhafte Objekt hinab, daß sich im Hof unseres Habitats befand.

Kaum von der dezemberlichen Frischluft umweht, beschritt die Nachbarin munteren Schrittes eine Kurve nach links, hielt kurz inne, deutete auf ein vor befindliches Gefährt und erläuterte: "Das ist mein Fahrrad." Bei diesem schwarzen, dämlichen Rad (was unschwer an der fehlenden Querstange zwischen Lenker und Sattel erkennbar war) handelte es sich also um des Übels Anlaß.

Die genauere Inaugenscheinnahme meinerseits zeitigte, daß die besagten Schrauben keineswegs locker waren. Offenkundig, in Ermangelung gebotener Sicherungsmechanismen, hatten sich diese vermutlich aus dem Staube gemacht, das Weite gesucht und ohne jeden Zweifel auch gefunden.

Als erste Maßnahme nahm ich zunächst natürlich Maße, instruierte meine grauen Zellen sich selbige zu verinnerlichen und begab mich auf den steinigen Weg (Kunstmarmor) adäquaten Ersatz zu beschaffen. Behände (obwohl ich natürlich zu Fuß unterwegs war) eilte ich die Treppen zu meiner Wohnung hinauf, wo, wie ich mich genaustens erinnerte, zahlreiche Schrauben der unterschiedlichsten Art und Form, sowie sorgfältig in handelsüblichen Kistchen verpackt, geduldig ihrem Einsatz entgegensahen. Auch notwendige (und vor allem: passende) Muttern und Unterlegscheiben fanden sich in dieser Gegend zuhauf.

Nach einem ergänzenden und beherzten Griff in die Werkzeugkiste begab ich mich, probat mit zwei Zangen ausgerüstet, alsdann wieder in die Niederungen des Hofes, wo ich das geplante Vorhaben der gründlichen Reparatur unverzüglich in die Tat umsetzen wollte.

Wieder vor Ort angekommen, begann ich im weiteren Fortgang zuvörderst die beiden Löcher zu stopfen, die die eingangs erwähnten Schrauben bei ihrer schändlichen Flucht hinterlassen hatten.

Zu meiner Freude boten die von mir auserwählten Ersatz-Befestigungen die gewünschte Passform, was die angestrebte Instandsetzung erheblich erleichterte. Auch die Studiosa konnte sich einer frohlockenden Respiration nicht erwehren und atmete tief durch.

Nach getaner und erfolgreicher Arbeit erfüllten Schrauben und Muttern wieder ihren festlichen Zweck, wodurch letztendlich auch das (Schutz-)Blech an weiteren Flugversuchen gehindert wird.

Zum bekrönenden Abschluß tupfte ich noch etwas Sicherungslack auf die soeben montierten Schrauben und Muttern, auf daß sich selbige zukünftig nicht mehr so flugs "vom Acker machen" können, selbst wenn dieser frisch gepflegt ist.

Ob des Geruchs des Lackes, entfleuchte der Studiosa, die das Geschehen mit großem Interesse verfolgt hatte, der Hinweis, daß der von mir vertupfte Lack wie Nagellack rieche. Daraufhin gab ich zu bedenken, daß das von mir in Anwendung gekommen Gemisch erheblich langlebiger als profoner Nagellack sei. Ungeachtet dessen erbot ich mich jedoch, gewissermaßen im Rahmen der Nachbarschaftshilfe, ihr diese Melange auf nämliche Nägel zu applizieren, wovon sie jedoch aus unerfindlichen Gründen vehement Abstand nahm ...

Bei aller Freude über die gelungene Reparatur möchte ich nicht unerwähnt lassen, daß mich die Aktivitäten meiner grauen Zellen zur Niederschrift der obigen Begebenheit am darauf folgenden Montagvormittag ereilten. Ein etwas ungünstiger Zeitpunkt, wenn man in Betracht zieht, daß ich mich zu jener Zeit eigentlich hätte (weiter-)bilden sollen wollen. Die Erledigung einer im Rahmen des Unterrichts gestellten schriftlichen Aufgabe ließ ich unbearbeitet links liegen, obgleich ich eigentlich Rechtshänder bin. Als die zuständige Dozentrice dieses Umstands gewahr wurde, kam sie gewogenen Schrittes auf mich zu und frug mich erstaunt: "Warum haben Sie noch keinen Satz geschrieben?" Ich deutete auf den vor mir stehenden Monitor und erläuterte wahrheitsgemäß "Mir ist eine andere Sache zwischen die Hirnwindungen geraten, die ich just in Worte gekleidet habe", versuchte ich zerknirscht jegliche kritische Eskalation im Keime zu ersticken. Die Dozenteuse, die offenkundig um die Eigenarten eines Hirnschädlings wußte, klopfte mir beruhigend auf die Schulter und ließ mich gewähren - das hat sie nun davon.